General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Joel & Noeller, Kemberg.

Nr. 76. Kemberg, Dienstag den 1. Juli. **1902.**

Ich habe zwar,

wo ich bisher gewesen bin, diesmal alle Winkel und Ecken nach Abonnenten und solchen, die es werden könnten, möchten, abgesucht; aber falls ich doch noch jemand übersehen haben sollte, so bitte ich ihn, nunmehr durch die Boten sein Abonnement aufzugeben.

Die noch nicht berichtigten Abonnementsbeträge auf das III. Vierteljahr werde ich in den nächsten Tagen durch die Boten einziehen lassen und bitte ich, um die Bücher bereinigen zu können, wenn irgend möglich, die Quittungen einlösen zu wollen.

In Rotta und den Haidedörfern, wohin ich diesmal noch nicht gekommen, werde ich im Laufe dieser Woche und nächsten Sonntag meine Leser zum Portemonnaie-Walzer (à Vierteljahrs-Tour M. 1.10) engagieren.

Die Expedition
E. Noeller.

Wie müssen Landwirte die an die Molkerei abzuliefernde Milch behandeln?

Im Interesse unserer Landwirte sowohl wie auch im Interesse der Konsumenten der Molkereibutter dürften nachstehende Ausführungen beachtenswert auch für hier sein.

In der heißen Jahreszeit ist ebenso wie in den Uebergangszeiten im Frühjahr und Herbst die sorgfältigste Behandlung der Milch dringend anzuraten. Häufig kommt es vor, daß die Milch entweder sauer oder unrein zur Molkerei kommt. Saure Milch entsteht bekanntlich dadurch, daß durch Einwirkung zu großer Wärmegrade der in der Milch enthaltene Milchzucker in Milchsäure umgewandelt wird. Wenn auch nur in einer Milchkanne saure Milch zur Molkerei geliefert wird, muß die gesamte Produktion eines Tages darunter leiden. So schädigt oft ein säumiger oder unachtsamer Genosse die ganze Genossenschaft. Ein gewissenhafter Betriebsleiter wird deshalb auch außerordentlich scharf darüber wachen, daß saure Milch nicht zur Verarbeitung gelangt, sondern dem Lieferanten unter allen Umständen zurückgesandt wird, der den Schaden zu tragen hat. Unreine Milch ist mit Kot und anderen Fremdstoffen versetzt, die den Nährboden unzähliger Mikroorganismen bilden. Ob eine Milch rein oder unrein ist, ist ja sehr leicht vom Betriebsleiter wie auch vom Milchproduzenten selber festzustellen. Man gießt zu diesem Zwecke eine Durchschnittsprobe der Milch in ein gewöhnliches Trinkglas, läßt sie darin etwa eine Stunde unberührt stehen und überzeugt sich alsdann davon, ob sich auf dem Boden des Gefäßes unreine Bestandteile angesetzt haben. Ist dies der Fall, so ist bei Gewinnung der Milch nicht mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren worden. Lieferung von süßer und reiner Milch ist die Vorbedingung einer wirklich schmackhaften, dauerhaften und nahrhaften Butter, wie sie der Konsument heutzutage verlangt und fordern kann in Anbetracht der fortgeschrittenen Technik, die bei der Milchverarbeitung in den Molkereien zur Anwendung kommt. Weist die Butter diese Eigenschaften nicht auf, so soll man die Schuld nicht bei dem Molkerei-Betriebsleiter, sondern bei säumigen und unachtsamen Genossen suchen, die häufig noch immer nicht daran glauben, wie wichtig die Milchbehandlung vom Melken an bis zur Einlieferung in die Molkerei ist.

Zur Gewinnung von Milch, die allen Anforderungen entspricht, ist erstlich nötig, daß die Viehställe peinlich rein gehalten werden. Zu dem Zwecke müssen dieselben immer gut gelüftet werden. Frische Luft ist nicht nur für die Gesundheit des Viehes, sondern ebenso sehr für die Güte der Milch notwendig. Der Mist muß häufig entfernt werden. Wo die Kühe tief im Kot stehen müssen, kann keine reine Milch gewonnen werden. Reichliche und saubere Streu muß den Fußboden der Ställe bedecken. Die Krippen müssen vor jeder Fütterung des Viehes sorgfältig gereinigt werden, weil es sonst unreine Milchsäfte giebt. Die Kühe müssen durch häufiges Putzen sauber und rein ich erhalten werden. Besondere Aufmerksamkeit ist den Eutern zuzuwenden. Vor dem Melken sind dieselben abzuwaschen und abzutrocknen. Die Hände der Melker müssen vor dem Melken mit Seife gewaschen werden. Melkeimer müssen vor der Aufnahme der Milch gut gereinigt werden. Ein öfteres Nachwaschen mit Sodawasser ist unbedingt erforderlich. Die Seihtücher und sonstigen Seihgerätschaften müssen vor dem jedesmaligen Gebrauch und beim Seihen größerer Milchmengen auch während dieser Thätigkeit des öfteren ausgewaschen werden. Während des Melkens dürfen die Kühe nicht gefüttert und die Viehställe weder gereinigt noch mit Streu versehen werden. Die Transportkannen erfordern insbesondere eine saubere Behandlung. Vor ihrer Benutzung sind dieselben jedesmal gründlich zu reinigen und unzugedeckelt auszulüften. Wenigstens zweimal wöchentlich müssen sie mit kochendem Sodawasser ausgewaschen werden. Besondere Sorgfalt muß den verbeulten Stellen, dem Kannenhals und dem Deckel gewidmet werden. Denn es ist klar, daß sich an diesen Stellen am leichtesten die Säurebakterien festsetzen. Eine einfache Ausspülung kurz nach dem Entfernen der Magermilch muß als vollständig unzureichend bezeichnet werden.

Ueberaus wichtig ist das Kühlhalten der Milch, also die Aufbewahrung im Kühlapparat. Dieser darf weder in einem dumpfigen Keller, noch in der Küche noch im Kuhstall aufgestellt werden. Es ist vielmehr ein gut gelüfteter Raum notwendig. In kleineren Wirtschaften, welche einen besonderen Kühlapparat nicht besitzen, ist die Milch sofort nach dem Seihen in die gut gereinigten Milchkannen zu geben, und diese sind dann sofort in kühles Wasser zu stellen, das von Zeit zu Zeit bis zur Abkühlung der Milch erneuert werden muß. Während des Aufbewahrens ist darauf zu achten, daß die Gefäße unzugedeckelt bleiben, weil andernfalls die Milch ersticken würde. Die Vereinigung der verschiedenen Gemelke (Morgen-, Mittag- und Abendmilch) darf unter keinen Umständen früher erfolgen, als bis die genügende Abkühlung jedes einzelnen Gemelkes erfolgt ist. Beim Transport der Milch nach der Molkerei sollte man in der warmen Jahreszeit nie unterlassen, die Kannen mit einem feuchten Laken zu bedecken. Durch diese Vorrichtung wird die Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen auf die Milch verhindert oder doch wesentlich beeinträchtigt.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 30. Juni.

— **Das Schützenfest** nahm gestern bei Glutvoenhitze seinen programmmäßigen Verlauf. Nachdem der Zug auf dem Schützenplatz angekommen, wurde der König in mit Kindern Floras reichgeschmücktem Galawagen abgeholt. Auf dem Festplatze, namentlich auf der Wache, fehlte es natürlich nicht an heiteren Zwischenfällen. Nach dem Einzug, bei dem die Königsscheibe als Siegessymbol mitgeführt wurde, vereinigte als Abschluß der diesjährigen Schützenfest-Kampagne ein gemütliches Zusammensein in der Wohnung des Schützenkönigs, Herrn Senators Fr. Krautwurst, die Schützengilde.

— **Ein bedauerliches Vorkommnis** ereignete sich heute nacht in der 2. Stunde auf dem Keller. Der Schuhmacher Grosser beleidigte durch grobe Schimpfworte den mit anderen Schützen von dem gemütlichen Zusammensein beim diesjährigen Schützenkönig kommenden Fleischermeister Ernst Richter mit dem Erfolg, daß er bei diesem in fühlbarer Weise abblitzte. Der Polizeisergeant Morawitz wollte Ruhe stiften; nun wandte sich Grosser gegen diesen, beschimpfte ihn und warf ihm mit voller Wucht ein Bierglas an den Kopf, so daß Morawitz an der rechten Kopfseite zwei schwere Wunden, von denen die eine bis auf den Knochen geht, davontrug. Der Angegriffene hatte noch die Kraft, sich des Angreifers energisch zu erwehren. Der Beamte ist selbstverständlich dienstunfähig. Ein empfindlicher Denkzettel für diese Heldenthat, deren sich dem Vernehmen nach der Thäter noch anderwärts angeblich gerühmt haben soll, wird, da es sich um eine Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeug handelt, nicht ausbleiben, da Anzeige erstattet wird.

— **Bei dem Sportsfest des Radf.-Vereins „Sport" in Schmiedeberg**, das gestern dort stattfand, haben die hiesigen beiden Vereine sehr gut abgeschnitten. Bei dem Preiscorso, bei dem 4 Vereine (Radf.-Verein Kemberg von 1895, „Germania" Kemberg, die Vereine von Trebitz und Düben) konkurrierten, errang den 1. Preis, ein vergoldetes Schreibzeug mit Tintenlöscher, der Radf.-V. Kemberg von 1895, den 2., einen Becker, der Trebitzer Radf.-Verein, bei dem wohl nun dafür gesorgt ist, daß seine Mitglieder, dem Anscheine nach doch eigentlich schon alle „geweckte Jungens", bei den Vereinssitzungen nicht etwa schlafen. Beim ersten Rennen (10 Kilom.) ging Ballmann (Radf.-Verein Kemberg von 1895) als erster in 15^{20} Min., als zweiter Kolbe-Trebitz in 15^{26}, als dritter Keppmann („Germania" Kemberg) in 15^{27} Min. durchs Ziel; es fuhren 7 Fahrer. Beim zweiten Rennen (5 Kilom.) holte Pohle („Germania" Kemberg) den ersten Preis in 10 Min., den zweiten ein Trebitzer; es starteten 8 Fahrer; der ältere hiesige Verein beteiligte sich an diesem Rennen nicht, dagegen an dem dritten Rennen, in dem als erster Esseld in 4^{20} und Hannemann in 4^{26} (beide vom Radf.-V. Kbg. v. 1895) den zweiten Preis holte; es wurde 3 Kilom. und von 6 Fahrern gefahren. Das Saalfahren bot im allgemeinen gute Leistungen.

Rackith. Durch ein schweres Unglück ist eine hiesige Familie in Trauer versetzt worden. Die in den zwanziger Jahren stehende Dienstmagd Pannicke von hier, die beim Gutsbesitzer Hermann Schrödter in Melzwig diente, verunglückte am Montag nachmittag beim Heuladen auf den Wiesen dadurch, daß sie durch das Brechen des Heubaumes von dem hochbeladenen Wagen herabgeschleudert wurde und das Genick brach. Der Tod trat natürlich sofort ein.

Prakau. Wie man vernimmt, ist die hiesige vakante Pfarrstelle seitens des Patronats einem gegenwärtig in Naumburg (Schlesien) amtierenden älteren Geistlichen verliehen worden. Die Stelle ist bekanntlich mit ca. 8000 Mark dotiert.

Torgau, 26. Juni. Wohin ein Mann durch schlechte Weiber gebracht werden kann, zeigte die Verhandlung gegen den Former Georg Ickler aus Wittenberg, der am 12. April 1902 zu Wittenberg die unverehelichte Köbeler erschoß. Der Angeklagte verheiratete sich im Jahre 1893 und nahm seinen Wohnsitz in Peine. Später verzog er nach Gifhorn zur Mutter seiner Frau. Die Ehe des J. war eine unglückliche, da dessen Ehefrau um die Wirtschaft sich wenig oder garnicht kümmerte. Im Jahre 1896 fand er wiederum Stellung in Peine, wohin ihm aber seine Ehefrau nicht folgte. Im November 1900 verließ er Peine und ging nach Wittenberg, wo er in der Maschinenfabrik von Wetzig & Co. Arbeit fand und einen monatlichen Verdienst von 75—85 Mark hatte. Im Anfang wohnte er beim Former Feder, dem er für Kost und Logis alle vierzehn Tage 17 Mark zahlte. Ostern 1901 zog J. zu dem Arbeiter Köbeler und knüpfte hier mit dessen Tochter ein Liebesverhältnis an. Im September 1901 entzweite er sich mit der Köbeler und zog wieder zu Feder. Später versöhnte er sich aber wieder mit der Köbeler und zu Weihnachten zog er abermals zu den Eltern derselben. Der Angeklagte selbst wird als ein fleißiger, ordentlicher und verträglicher Mensch geschildert, der seinen Verpflichtungen nachkam und mit seinen Mitarbeitern in Frieden lebte; dagegen wird der Ruf der Köbeler als nicht gut bezeichnet. Ickler hatte der Köbeler die Ehe versprochen und zwar sollte die Hochzeit stattfinden, sobald er von seiner ersten Frau, welche in Berlin wohnte, geschieden sei. Am 11. April d. J. fand J. in der Wohnung der Köbeler in einem Tischkasten einem vom 4. April 1902 datierten Brief von einem früheren Geliebten der Köbeler, dem Arbeiter Hübner, von dem sie auch bereits ein Kind hatte, das aber verstorben war; derselbe genügt zur Zeit seiner Militärpflicht in Gnesen. In dem Briefe bedankt sich nun Hübner für das ihm zu Ostern gesandte Packet mit Eßwaren und schrieb unter anderem, daß sie sich demnächst bald wieder sehen würden und dergl. mehr. Hierüber aufs höchste aufgebracht, ging J. noch an demselben Abend zu dem Kaufmann Spielhagen und kaufte sich dort einen Revolver nebst Patronen. J. giebt nun an, den Revolver zu dem Zwecke gekauft zu haben, um sich zu erschießen, vorher wollte er aber nochmals der Köbeler wegen ihrer Treulosigkeit Vorhaltungen machen. Noch an demselben Abend sprach er mit verschiedenen Personen, beklagte sich über die Undankbarkeit der Köbeler und erklärte, daß er seines Lebens überdrüssig sei. Am 12. April cr. früh morgens gegen 6 Uhr, so giebt der Angeklagte an, will er die Köbeler in der Nähe der Lutherreiche in Wittenberg getroffen haben. Hier habe er die Köbeler zur Rede gestellt und ihr ihre Treulosigkeit vorgehalten, dieselbe habe ihn aber bei dieser Auseinandersetzung ausgelacht und ihn einen „Ochsen", Handwerksburschen u. dergl. geschimpft; nunmehr habe er in der Erregung seinen Revolver gezogen und ihn, ohne zu zielen, auf die Köbeler abgefeuert; sie sei zusammengebrochen, und jetzt habe er sich selbst erschießen wollen, der Schuß sei aber in die linke Hand gegangen, ohne ihn weiter erheblich zu verletzen. Der Schuß, den der Angeklagte auf die Köbeler abgegeben hat, ist durch das rechte untere Augenlied in das Gehirn eingedrungen und hatte den sofortigen Tod der Köbeler zur Folge. Das Urteil des Gerichtshofes lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 3 Jahre Gefängnis und trat Angeklagter seine Strafe sofort an.

Eilenburg, 27. Juni. Der Gattenmörder Krause aus Schöna wurde von dem Torgauer Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Annaburg. Zu dem am Donnerstag abgehaltenen Viehmarkt hierselbst waren ca. 400 Stück Ferkel angefahren und wurden pro Paar mit 20—25 M. gekauft, waren also ziemlich billig. Läuferschweine waren etwa 40 Stück zum Verkauf gestellt und wurden mit 33—45 Stück bezahlt.

Naumburg, 27 Juni. Der vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte Hilfsjäger Hölzer aus Rettgenstädt hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Naumburg, 27. Juni. Mit der Einführung der Seidenraupen sollen jetzt in unserer Gegend eingehendere Versuche gemacht werden. Der Pastor em. H. Möller in Kösen ist bereit, einige Hundert an Schwarzwurzblätter gewöhnte Seidenraupen eigener Zucht, im zweiten bis dritten Stadium der Entwickelung begriffen, in kleineren Partien an solche Züchter abzugeben, welche bis Ende dieses Monats sich bei ihm melden und 20. Pfg. in Briefmarken zu Erstattung des Portos und der Verpackung beifügen.

Merseburg, 27. Juni. [Unfall.] Als ein Arbeiter des hiesigen Althändlers Bode vorgestern auf der Zeitzer Chaussee neben seinem Wagen herging, erfaßte der Wagen den Ast eines Kirschbaumes, der Zweig brach ab und schlug dem Manne das linke Auge aus.

Helbra. Die Thäter, welche am 14. Juni an einem aus Bennsdorf mit ihrem Schatz hierhergekommenen Mädchen Vogt auf deren Rückweg gemeinschaftlich ein Sittlichkeitsverbrechen verübten, sind in den Personen der verheirateten (!) Bergleute Siebelt und Heinrich und des ledigen Maul ermittelt, verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Halle eingeliefert worden.

Temperatur am 30. Juni mittags 1/2 2 Uhr 30 1/2° Celsius im Schatten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207019/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Zur Erkrankung König Eduards.

*Die überaus ungünstige Beurteilung des Zustandes König Eduards, die durch übereinstimmende Privatmeldungen begründet wurde, macht seit Freitag einer günstigeren Platz. Selbst der Umstand, daß dem Könige die Wunde geschmerzt hat, wird nicht in schlimmem Sinne ausgelegt. Bei regulärem Verlauf der Heilung hofft man, die Krönung werde schon im Herbst stattfinden können.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser hat den König von England à la suite der deutschen Marine gestellt. Der König hat dies angenommen.

*In London verlautet gerüchtweise, Kaiser Wilhelm habe den Wunsch ausgedrückt, dorthin zu kommen, um seinen Onkel zu sehen. Man habe ihn jedoch gebeten, vorläufig davon abzustehen.

*Anfangs August werden in Gegenwart des Kaisers erneute Landungsmanöver auf der Insel Borkum stattfinden und zwar sollen diese von erheblich größerem Umfange sein, als die kürzlich stattgehabten Uebungen. Aus diesem Anlasse ist ein kleines Kommando der Garde-Fußartillerie mit zwölf Geschützen auf Borkum zurückgeblieben. Bekanntlich beabsichtigt der Monarch nach Beendigung seiner diesjährigen Nordlandreise am 1. August mit der „Hohenzollern" im Hafen von Emden zu landen.

*Ebenso wie der Reichstag hat der Bundesrat unlängst die Wahlen zum Beirat der neuen arbeitsstatistischen Abteilung des kaiserlich statistischen Amtes vollzogen. Voraussichtlich wird dieser Beirat im Oktober zum ersten Male zusammentreten und unter anderm sich über weitere Erhebungen schlüssig machen.

*Mit dem ersten Juli d. wird in den Steuereinnahme-Anschreibungen des Reiches insofern eine Aenderung eintreten, als von da ab auch die Erträge der neuen Schaumweinsteuer darin verzeichnet werden. Damit wird zum ersten Male unter den Steuereinnahmen des Reiches unter den Getränkesteuern von Branntwein und Bier auch der Wein zur Erscheinung gelangen. Allerdings wird der Ertrag aus der Schaumweinsteuer gegenüber den auf 120 Millionen aus der Branntweinsteuer und auf über 30 Millionen aus der Brausteuer jährlich anzuschlagenden Summen recht winzig erscheinen, immerhin wird er voraussichtlich 4 bis 5 Mill. Mk. jährlich ausmachen. Die kleinste der unter den Verbrauchssteuern bisher zur Anschreibung gelangten Einnahmen war diejenige aus der Tabaksteuer, welche in den letzten Jahren die Höhe von nahezu 12 Mill. Mk. erreicht hatte. Jetzt tritt in die niedrigste Stufe die Schaumweinsteuer.

*Für den Bau eines Flußkanonenbootes zur Vertretung der deutschen Interessen auf den großen Flußläufen Chinas hat der Reichstag 500 000 Mk. bewilligt. Der Bau des neuen Flußkanonenbootes ist der Schichauwerft in Danzig übertragen worden.

*Die Zweite hessische Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf betr. die Wohnungsfürsorge für Minderbemittelte an, dessen Geltungsbereich sich hinab bis auf Gemeinden von 5000 Einwohnern erstrecken soll. Das Gesetz sieht ferner die Schaffung einer Wohnungsinspektion, die nicht als Organ der Polizeiaufsicht, sondern der Wohlfahrtspflege gedacht ist, sowie die Förderung der Erbauung von Wohnungen für Minderbemittelte vor. Wie von seiten der Regierung hervorgehoben wurde, soll es ein Versuch sein, die Schädigungen durch Alkohol, Tuberkulose ꝛc. im Interesse des Volkswohls zu verhüten und so der Allgemeinheit zu dienen.

Oesterreich-Ungarn.

*In der Regierung nahestehenden Kreisen Budapests wird bestätigt, daß die Wiener Zeitungsmeldungen über die Note Koerbers an Szell, betreffend Kündigung der Handelsverträge, in Ungarn den peinlichsten Eindruck gemacht haben. Man fragte sich in den Regierungskreisen mit tiefstem Bedauern, ob es bei den fortgesetzten österreichischen Indiskretionen möglich sei, die Ausgleichs-Verhandlungen überhaupt weiter zu führen, und man sagte sich, daß diese Art und Weise von Verhandlungen zwischen Regierungen zweier verbündeter Staaten einfach ohne Beispiel dastehe. — In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß Szell mit Koerber über den Ausgleich nicht weiter verhandeln werde, es wäre denn, daß in Oesterreich ein gründlicher Wandel eintreten würde.

England.

*Die Beschleunigung der Rückkehr Lord Kitcheners aus Südafrika wird in England mit allgemeiner großer Genugthuung aufgenommen; es kann bereits als sicher gelten, daß Lord Kitchener, welcher am 13. Juli in der Heimat eintreffen soll, mit nicht geringeren Ehren, wie seiner Zeit Lord Roberts, empfangen werden wird. Man nimmt an, daß dem General bald nach seiner Heimkehr die leitende Rolle bei der Untersuchung zufallen wird, welche die Regierung in betreff der Führung des Feldzuges versprochen hat. Dem Vernehmen nach wird auch die Besetzung der Stäbe für die ersten drei Armeekorps wesentlich von den Empfehlungen Lord Kitcheners abhängen.

Spanien.

*Das Ministerium Sagasta muß sich auf neue Schwierigkeiten gefaßt machen. Neben der von dem früheren Minister Canalejas geleiteten antiklerikalen Bewegung, die im ganzen Lande sich verbreitet, droht eine Bewegung der landwirtschaftlichen Arbeiter im Süden, insbesondere in Andalusien, bedenklichen Umfang anzunehmen. Seit längerer Zeit bereits bestehen dort schroffe Gegensätze zwischen den Arbeitern und den Landbesitzern wegen der Arbeitsbedingungen. Die Arbeiter haben beschlossen, in den Streik einzutreten, der ganze Provinzen in Mitleidenschaft zu ziehen droht. Dieser Beschluß soll auch unverzüglich in allen Farmen Andalusiens verbreitet werden. Inzwischen vermimmt man auch nicht das geringste von Reformen, durch die das Ministerium Sagasta den drohenden Sturm zu verhüten gedenkt.

Rußland.

*Ueber eine angebliche Meuterei auf einem russischen Kriegsschiff erhält der „Daily Graphic" aus Sebastopol folgende Mitteilungen: Bei dem Hauptquartier der Flotte des Schwarzen Meeres lief die Nachricht ein, daß Meuterei an Bord des Kanonenbootes „Terezy" ausgebrochen sei. Die „Terezy" gehört zur Flotte des Schwarzen Meeres, zählt aber seit dem letzten Herbst zu dem russischen Mittelmeergeschwader. Der Bericht besagt, daß ein Teil der Matrosen und Artilleristen meuterte und mehrere Offiziere ermordete. Eine Bestätigung ist bis jetzt noch nicht eingelaufen. Die „Terezy" ist ein kleines Schiff von 1000 Tonnen, leicht gebaut, aber gut armiert und hat eine Besatzung von 200 Mann.

Balkanstaaten.

*Wie die „Neue freie Presse" aus Petersburg erfährt, strebt Fürst Ferdinand von Bulgarien nicht den Königstitel, sondern den altbulgarischen Zarentitel an bei gleichzeitiger Lösung seines Vasallenverhältnisses zur Türkei. (Gedanken und Wünsche sind bekanntlich zollfrei.)

Amerika.

*Die Regierungstruppen von Venezuela erlitten mehrere schwere Niederlagen, darunter eine bei Coro, wo der Insurgentengeneral Riera nach einem fünftägigen Kampfe den ersten Vizepräsidenten Venezuelas, Ayala, schlug und ihn gefangen nahm, ebenso 17 Generale, 1700 Mann und fünf Geschütze. (An „Generalen" sind alle amerikanischen Raubstaaten überreich.)

Asien.

*Rußland hat mit der Räumung der Mandschurei begonnen und seine Truppen aus Mukden zurückgezogen. Girin wird im Dezember geräumt. Die Schanghaikwanbahn wird nicht vor November zurückgegeben. Die russischen Truppen werden zum Schutz der Mandschureibahn auf 30 000 Mann verstärkt.

Zum Untergange des Torpedobootes „S 42"

wird dem „Berl. Lok.-Anz.' von einem Augenzeugen berichtet:

Das Torpedoboot „S 42", von Helgoland kommend, hatte drei englische Herren und deren Diener mitgenommen. Nach Passieren des letzten Elbfeuerschiffes war ich unter Deck gegangen. Kaum oben wieder angelangt, wurde ich von einem Engländer nach vorn gerissen, und im selben Moment erfolgte der Zusammenstoß. Das Torpedoboot wurde am Achter-Steuerbord

Kapitänleutnant Rosenstock v. Rhöneck.

getroffen und verlor fast den ganzen hinteren Teil bis zum hinteren Turm. Ein in diesem Teil anwesender Matrose war unrettbar verloren, ebenso zwei dort schlafende Maschinistenmaate. Der Kommandant Kapitän-Leutnant v. Rhöneck befahl sofort: „Schotten dicht!" was ausgeführt wurde. Er hoffte, das Boot zu halten und wollte die Anker fallen lassen, um ein Abtreiben aus dem Fahrwasser zu verhüten. Das Ankermanöver mißlang jedoch wegen der Dunkelheit. Der Maschinenraumschott gab nach, das Wasser drang in den Maschinenraum, und das Boot senkte sich. Nun wurde das Rettungsboot klar gemacht, die Leute ließen zuerst die vier Engländer einsteigen, dann folgten auf Befehl des Kommandanten noch andere Leute, Heizer, welche nicht schwimmen konnten. Das Boot blieb auf Befehl beim Torpedoboot. Da brach der Kesselraumschott. Als das Wasser in die Kessel drang, kamen die drei im Heizraum weilenden Heizer, zum Teil verbrannt durch die aus den verlöschenden Feuern schlagende Flamme, an Deck. Jetzt befahl der Kommandant, die Schwimmgürtel anzulegen. Das Rettungsboot war überfüllt, es kam längsseits des Torpedoboots, und einer der Leute verließ es freiwillig und kam zu uns an Bord zurück. Nach Aufforderung des Kommandanten gab noch einer der im Rettungsboot befindlichen Leute seinen Schwimmgürtel an die an Bord stehenden Leute ab. Das Torpedoboot sank jetzt schneller. Als der vordere Schornstein verschwand, sprangen etwa vier oder fünf Mann über Bord. Der Rest der Mannschaft, bestehend aus dem Kommandanten, dem Obermaschinisten, einem Maaten und einigen Heizern versank mit dem Torpedoboot. Der Strom trieb alle gegen den Dampfer „Firsby", welcher uns angerannt hatte und zur Rettung herbeikam. Das Torpedoboot hatte sich etwa 10 bis 20 Minuten gehalten, sodaß „Firsby" Zeit hatte, herbeizukommen. Er nahm die Schwimmenden auf, die sämtlich gerettet wurden mit Ausnahme des Kommandanten, welcher beim Schwimmen zum Dampfer untersank. Somit sind dank der musterhaften über alles Lob erhabenen Führung der Mannschaft alle Leute gerettet worden, die an Bord überhaupt rettbar waren. Von 28 Personen sind nur 4 verloren; denn das Rettungsboot erreichte einen Leichter, welcher die Insassen aufnahm. Die Mannschaft des Schultorpedobootes bestand größtenteils aus jungen Heizern, die zum ersten Male überhaupt auf See fuhren, um so anerkennenswerter blieb ihre Ruhe und die Disziplin, mit der sie die Befehle ausführten, das einzig tröstende Moment bei diesem erschütternden Unglück.

Die drei Engländer, welche mit einem englischen Diener an Bord des Torpedobootes sich befanden und gerettet worden sind, haben sich nach Hamburg begeben, um von dort direkt nach England weiter zu reisen.

* * *

Gegen den Kapitän des englischen Dampfers „Firsby", der das deutsche Torpedoboot „S 42" überrannt hat, fand am Freitag vor dem Amtsgericht in Kuxhaven die Verhandlung statt. Der Kapitän wurde freigesprochen. Der „Firsby" hat um 1½ Uhr nachmittags Kuxhaven verlassen und ist in See gegangen.

Von Nah und Fern.

Ein Jahn-Denkmal. Zu dem am 15. Oktober d. bevorstehenden 50jährigen Todestage Jahns will der Männer-Turnverein zu Schweidnitz dem Turnvater ein Denkmal errichten. Es ist dafür ein Abguß der von Prof. Encke geschaffenen überlebensgroßen Büste vom Denkmal in der Hasenheide zu Berlin in Aussicht genommen. Dieses Monument wird das erste Jahndenkmal in Schlesien sein.

Hanseatischer Lloyd. In einer in Lübeck von zahlreichen Interessenten besuchten Versammlung erfolgte die Begründung einer neuen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hanseatischer Lloyd" mit einem Anfangskapital von 400 000 Mark. Der Bau des ersten Dampfers ist der Kochschen Werft in Lübeck übertragen worden. (400 000 Mk. ist ein bißchen dünn!)

Eine Hunde-Landpartie veranstaltete am Mittwoch anläßlich der Beendigung der Hundesperre ein Berliner Witwenverein. In einem bekränzten Kremser hatten, neben einigen ältlichen Damen, eine große Anzahl von Möpsen, Pudeln, Pinschern und festlich geschmückten Kölern aller Art Platz gefunden. Auch an komischen Inschriften fehlte es am Wagen nicht. Die Hunde-Landpartie erregte allenthalben große Heiterkeit und gab zu manchen drastischen Bemerkungen Anlaß.

Eine seltene Feier. In Arnstadt beging der Kirchendiener Hufnagel zum zweiten Male seine silberne Hochzeit, nachdem er mit seiner ersten Frau schon dieses Fest erlebt hatte.

Durch Entgleisung eines Personenzuges infolge Schienenbruchs in der Nähe von Melle wurden am Donnerstag 30 Personen verletzt, darunter 10 schwer.

Der Knabenmord auf Rügen, der im vorigen Sommer die Gemüter des Badeortes in Aufregung versetzte, dürfte nunmehr seine Sühne finden. Mit größter Spannung wird dem Prozeß Testnow entgegengesehen, der vor dem Schwurgericht in Greifswald seinen Anfang genommen hat und voraussichtlich etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird, da u. a. auch aus Osnabrück etwa 50 Zeugen geladen sind. Dem Tischler Testnow wird zur Last gelegt, sowohl in Leesigen bei Osnabrück wie auch bei Göhren auf Rügen je zwei Kinder zerstückelt zu haben. Die Voruntersuchung hat die Thäterschaft Testnows bereits zur Gewißheit ergeben. Für zwei weitere Morde an Kindern, begangen in Altona und bei Stavenhagen in Mecklenburg, fehlt das ausreichende Beweismaterial. In jedem Falle hat man es mit einer wahren Bestie in Menschengestalt zu thun, wie sie furchtbarer selten nur vor den Richter getreten ist. Nicht am wenigsten soll schlechte Lektüre den T. auf die Bahn des Verbrechens gelenkt haben. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit ist besaht worden, nachdem Testnow auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden ist.

„Verkaufslokal geschlossen!" Württembergische Blätter melden aus Zuffenhausen: Nicht die wirtschaftliche Lage hat einen hiesigen Metzgermeister zum Schließen seines Verkaufs-

Unverstanden.

8] Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Einen schmalen Waldweg verfolgend, war die kleine Gesellschaft bald an den großen Teich gelangt, auf dessem Wasserspiegel sich ein kleiner Kahn schaukelte.

Mit einem Sprunge stand Elfriede in demselben; der Nachen geriet in heftige Bewegung, und Fräulein Römer schrie laut auf vor Angst.

Der Doktor beruhigte die ängstliche Dame und ermahnte Elfriede zur Vorsicht, aber das junge Mädchen schüttelte lachend den Kopf.

„Mir geschieht nichts, Doktor," sagte sie, „bei mir gilt das alte Sprichwort: Unkraut verdirbt nicht!"

Waldeck drückte die lose Sprecherin mit sanfter Gewalt auf die schmale Sitzbank nieder und griff nach dem Ruder. Fräulein Römer rief noch einige Ermahnungen hinüber, dann setzte sie sich auf eine kleine Bank am Ufer und zog das unvermeidliche Strickzeug hervor.

Das kleine Fahrzeug glitt leicht durch die leise plätschernden Wellen dahin, auf denen der Sonnenstrahl in tausend glitzernden Stäubchen funkelte.

Ueber den Doktor war eine träumerische Stimmung gekommen. Während seine Hand kräftig das Ruder handhabte, glitt sein Blick träumerisch über die junge Mädchengestalt, die wie eine frisch aufgebrochene Rosenknospe vor ihm saß und gar seltsame Gedanken schossen ihm wider Willen durch den Kopf.

„Fräulein Elfriede," fragte er in gedämpftem Tone, „warum wollten Sie heute wissen, wie es komme, daß ich mit achtundzwanzig Jahren noch ein lediger Mann sei? Wäre es Ihnen lieber, wenn ich eine Frau hätte?"

„Offen gestanden, nein," antwortete sie, ihm unbefangen ins Auge sehend, „denn wenn Sie eine Frau gefäßen, würden Sie schwerlich Lust haben, mit mir auf dem Wasser zu fahren, oder wie Fräulein sagt, allerlei Unsinn zu treiben. Mir fuhr die Frage gerade so durch den Kopf, und Sie wissen ja, daß ich immer alles sage, wie ich denke. In Ihrem Alter sollten Sie übrigens schon eine Frau haben!"

Er lachte.

„Fräulein Elfriede, ich habe bis vor wenigen Jahren noch hart mit Sorgen zu kämpfen gehabt; da vergeht einem die Lust, ans Heiraten zu denken, und dann — bis jetzt habe ich noch keine gefunden, die ich so recht von Herzen lieb haben könnte."

Elfriede blickte ernst vor sich hin.

„Wie sonderbar!" sagte sie dann mit einem tiefen Aufatmen, das fast einem Seufzer glich. „Die Männer können wählen, wie sie wollen, und wir Mädchen müssen warten, bis wir gewählt werden."

„Ah," rief er belustigt, „Sie möchten wohl, daß das Gegenteil der Fall wäre?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das nicht! — Bitte, lieber Doktor," unterbrach sie sich, „rudern Sie doch ein bißchen näher hierher, — sehen Sie die herrlichen Wasserrosen, ich muß wenigstens ein Dutzend davon haben!"

Er willfahrte ihrem Wunsch und bald saß sie da, eine Menge der schönsten Wasserrosen im Schoße, während sie ein fröhliches Liedchen vor sich hin summte, wand sie einen Kranz von den Blumen, um ihn Mama zu bringen.

„Sie ist ein Kind," flüsterte Waldeck leise vor sich hin, als sie eine halbe Stunde später wieder den Waldweg entlang schritten, „sie ist ein Kind und bleibt es, — ein holdes, reines Kind!"

War sie wirklich noch ein Kind?

2.

In dem kleinen Häuschen, das Doktor Waldeck am äußersten Ende des Dorfes bewohnte, standen alle Fenster weit offen, um die würzige Luft eines herrlichen Oktoberabends einzulassen.

Die kleine Behausung war allerliebst; blendend weiße Gardinen schmückten die Fenster, die innere Einrichtung der Zimmer war einfach, aber geschmackvoll und gediegen. Das Ganze machte einen angenehmen und anheimelnden Eindruck.

Das kleine, äußerst nett aussehende Haus war Eigentum der Frau Landrat, welche es stets dem jeweiligen Arzte zur Benutzung überließ. Es lag ziemlich abseits und hatte einen Vorgarten, auf dessen Beeten noch einige Spätrosen, buntfarbige Astern und Georginen prangten.

In diesem Vorgarten stand eine junge Dame, eine schlanke, hohe Gestalt mit feinem, durchgeistigten Gesicht, dessen Blässe durch die großen, dunklen Augen noch gehoben wurde. Es war Lucie Waldeck, die Schwester des Doktors, die seiner kleinen Hauswirtschaft vorstand. Ein einfaches Hauskleid umschloß die schönen, ebenmäßigen Formen, das dunkle, reiche Haar war so einfach als möglich geordnet, dennoch war die Erscheinung des jungen Mädchens von einer Vornehmheit, die gar nicht recht zu der ländlichen Umgebung paßte. Die bleiche, stolze Stirn schien für ein Diadem geschaffen und die zarten Schultern hätten einen Hermelin mit vollendeter Würde getragen.

Das Fräulein war auch in der ganzen Gegend als unnahbar stolz bekannt, obgleich man ihr keine eigentliche Schroffheit vorwerfen konnte. Frau von Hohenzil hegte eine ausgesprochene Abneigung gegen das stolze Mädchen, das sich durch die würdevollsten Manieren der Dame nicht einschüchtern ließ. Es waren zwei ähnliche Charaktere, die einander da gegenüberstanden, und so konnte keine rechte Harmonie aufkommen. Lucie Waldeck wurde daher nur selten auf das Schloß geladen und wenn sie kam, dann sah es aus, als ob sie sich von dieser Ehre gar nicht sonderlich berührt fühle.

Lucie besaß nicht das freundliche, herzgewinnende Wesen ihres Bruders, obschon sie eine edel angelegte Natur war; ihre stille, verschlossene Art ließ kein offenes Aussprechen zu, sie konnte sich opfern, alles hingeben, aber ein warmes, zärtliches Wort brachte sie nicht über die Lippen.

Die schlanken Hände auf das Gitter gestützt, das den Vorgarten umschloß, stand sie da, die Augen gesenkt, die feinen Lippen fest auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207019/fragment/page=0002

raumes veranlaßt. Nein, es liegt tiefer! Eine am Verkaufslokal angebrachte Tafel meldet, wie der ‚Zuffenhauser Anzeiger' berichtet, folgende traurige Mär: „Mein Lokal bleibt geschlossen, weil sich die Madam verloffen." — Hoffen wir, daß Madam sich wiederfindet!

Automobil-Unfälle und kein Ende. Ein Automobil, das den Rennwagen der Wettfahrt Paris—Wien voraufuhr, wurde in der Nähe von Chaudenay, als es einem Bauernwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum geschleudert. Der Maschinist wurde getötet, der Fahrer verletzt. Bei Broncourt wurde ein an der Wettfahrt teilnehmendes Automobil durch Anprallen gegen einen Stein umgeworfen. Der Gehilfe des Maschinisten wurde schwer, der Maschinist leicht verletzt. Der Wagen wurde zertrümmert.

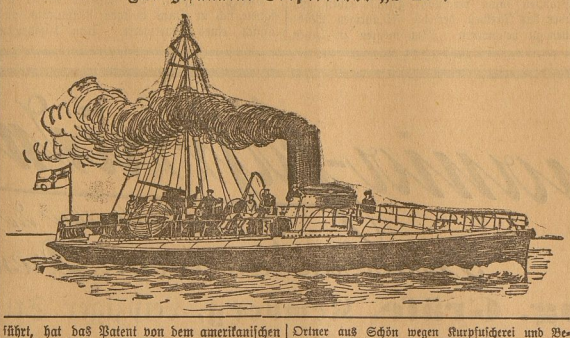
Die Familie Humbert. „Libre parole' in Paris will erfahren haben, daß die Familie Humbert sich in drei Gruppen und auf verschiedenen Wegen nach Korfu begeben hat. Frau Humbert sei nach England gereist, Louis Daurignac nach Spanien geflüchtet, Frederic Daurignac und Fräulein Eva Humbert hätten sich nach Bari und von dort nach Korfu begeben. Hier seien sie am 11. Juni zusammengetroffen, wo sie sich noch aufhalten sollen, weil sie sich dort sicher glauben. (Die ehrenwerte Familie scheint dem Moltkeschen Grundsatz zu huldigen: „Getrennt marschieren, vereint schlagen".)

Ueber die durch den Aufschub der Krönung verursachten materiellen Verluste der Londoner Lebensmittelhändler schreibt die ‚Daily Mail': Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die traurige Nachricht die Verpflegungsfirmen der Hauptstadt geradezu vor Schrecken erstarren ließ. London hat augenblicklich mehr als den doppelten Bestand des normalen Verpflegungsbedarfs aufgehäuft. Dazu sind die Speisen zum großen Teil recht kostspieliger Art. Die ganze Kiste ist nach Hummern und Seezungen abgefischt worden. Die Flüsse haben Tausende von Salmen hergeben müssen. Hunderte Tonnen von Fischen wurden an die Verpflegungsfirmen abgeliefert, in deren Eisbehältern sie lagern. Der Salm allein wiegt eine halbe Million Pfund. Wer für den Schaden gesetzlich verpflichtet ist, das ist die Frage. Die Firmen weigern sich, weitere Nahrungsmittel anzukaufen, die sie nicht los werden können. Der Verlust an Geflügel wird ein ganz gewaltiger sein. Der Krönungsbedarf traf am Montag ein und das Kochen begann schon am Dienstag. In sehr wenigen Fällen haben sich die Lieferanten durch Versicherungen gesichtet. Die Versicherungsprämie war zu hoch. Die Gesellschaften verlangten 10 Prozent. Fast in jedem Falle würde ein Prozeß zu Gunsten der Lieferanten und gegen die Besteller entscheiden, aber ein Lieferant in Oxfordstreet erklärte, daß man sich, wenn möglich, mit den Bestellern vergleichen müsse, denn sonst würde man sich für die Zukunft die Kunden verscherzen.

Gegen den Obersten Lynch, welcher bekanntlich wegen Hochverrats angeklagt ist, (er hatte auf Seiten der Buren gekämpft) fand vor einigen Tagen in London Termin statt. Der einzige Zeuge, der vernommen werden konnte, war ein Farmer von Glencoe, Natal, auf dessen Farm die irische Brigade nach dem Rückzuge von Ladysmith unter Lynchs Kommando lagerte. Der Farmer fragte den Obersten damals, warum er gegen sein eigenes Vaterland kämpfe, und erhielt die Antwort: Zu meinem Vergnügen. — Der Angeschuldigte selbst sagt so gut wie garnichts über seine Motive.

Eine neue Art des Diamantenschliffes hat ein großes Antwerpener Haus eingeführt. Der gegenwärtig angewandte Schliff gibt dem zum Brillanten sich eignenden Stein eine Gesamtheit von 58 Flächen (Facetten). Jetzt soll diese Anzahl auf 80 gebracht werden, und der obere Teil des Steines, der sog. Spiegel, wird an Stelle der glatten Fläche 8 Facetten tragen, die dem Schliff des Diamanten, der unter dem Namen Rose bekannt ist, ähneln. Die kleinen Facetten oder Sterne, die jetzt dreieckig sind, werden in Zukunft eine viereckige Form haben. Die „colette" des Brillanten verschwindet auf diese Weise und wird durch 8 Facetten ersetzt. Endlich werden die 8 Facetten, welche bisher das Bodenstück ausmachten, eine pfeilerartige Form erhalten. Die neue Methode ist von einem in Amerika lebenden Holländer erfunden worden und erhöht nach dem Gutachten von Kennern den Wert des Steines in ganz unverhältnißmäßiger Weise. Der Brillant wirft mehr Feuer, und sein Glanz ist, bei stärkerem Leben, geradezu blendend. Besonders am Abend, bei künstlicher Beleuchtung, ist die Wirkung wunderbar. Sachverständige erwarten von dieser Aufsehen erregenden Erfindung eine Neubelebung des Diamantenhandels. Die Antwerpener Firma, die den neuen Schliff einführt, hat das Patent von dem amerikanischen Inhaber nicht nur für Antwerpen, sondern für ganz Europa erworben. Anläßlich dieses Patents steht bereits ein großer Prozeß in Aussicht. Ein anderes bedeutendes Haus ist im Begriff, in Roosendeel eine Diamantenschleiferei nach dem neuen System zu errichten, da in Holland der Schutz industriellen Eigentum in dieser Beziehung nicht besteht.

Das gesunkene Torpedoboot „S 42".



Eine furchtbare Pulver-Explosion, der zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen sind, hat sich am Donnerstag früh in einem Militärlager unweit von Madrid ereignet. Um 1 Uhr morgens verspürte man in Madrid eine furchtbare Erschütterung, verbunden mit lautem Dröhnen. Alles glaubte, es sei ein Erdbeben, viele Personen stürzten unbekleidet auf die Straßen. Zahlreiche Scheiben fielen klirrend zu Boden. Mittags erfuhr man, daß der Pulverturm im nahen Carabanchel, wo die Kriegsmanöver stattfinden, in die Luft geflogen sei. In Carabanchel sind viele Häuser eingestürzt. Ein Sergeant, ein Schnitter, ein Schäfer wurden getötet, 9 Soldaten sind schwer, 14 leicht verwundet.

Die Uhr im Gerichtssaale. Im Gerichtssaal in Singapore hing an der Wand, dem Richterstuhl gegenüber, eine wertvolle Uhr. Eines Tages, als der oberste Gerichtshof saß, betrat ein schmächtig aussehender Chinese mit einer Leiter den Saal. Er nahm seine Mütze ab, verbeugte sich äußerst demütig vor den Richtern und nahm dann mit geschäftsmäßiger Gewandtheit die Uhr von der Wand. Die Uhr unter dem einen, die Leiter unter dem andern Arm tragend, verließ er sodann ungehindert das Gebäude, da ihn jeder Anwesende für einen Kuli hielt, der den Auftrag habe, die Uhr zum Reinigen abzuholen. Da verschiedene Tage vergingen, ohne daß die Uhr zurückgekommen wäre, beschwerte sich der Richter bei dem Departement für öffentliche Arbeiten über diese Verzögerung. Das Departement hatte aber keine Ahnung von der Sache, und Kuli und Uhr sind und bleiben verschwunden.

Gerichtshalle.

Leipzig. Die Revision des Zugführers Peters gegen das Urteil von Paderborn wegen des Altenbekener Eisenbahnunglücks wurde vom Reichsgericht verworfen. Peters war damals zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Peters hat nunmehr zusammen mit Kleinhaus, der seine Revision kurz vor dem Termin zurückgezogen hatte, ein Gnadengesuch eingereicht.

Wiesbaden. Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung traf das Kammergericht. Der hiesige Loshändler Schöntag wurde wiederholt verurteilt wegen Vertriebes hessischer Lose erster und zweiter Klasse. Sein Einwand, er müsse wegen der zweiten Klasse, die er an die gleichen Abnehmer sandte, straffrei bleiben, da dies kein neues Delikt sei, wurde vom Wiesbadener Landgericht verworfen. Das Kammergericht bestätigte auf eingelegte Revision dieses Urteil.

Wien. Gegen eine berühmte Gesundbeterin wurde vor dem Kreisgericht zu Steyr (Oberösterreich) verhandelt. Angeklagt war die Bäuerin Antonia Ortner aus Schön wegen Kurpfuscherei und Betruges. Sie behandelte meist mit Beten, und zwar nach einer Vorrlage; jedes Wort des erforderlichen Gebets berechnete sie mit nur zwei Heller, aber die Gebete waren so lang, daß sie hohe Honorare erzielte. Der Staatsanwalt meinte, es wäre vielen Aerzten zu gratulieren, wenn sie ein gleiches Einkommen hätten, denn die Angeklagte sei oft besser honoriert worden als Universitäts-Professoren. Die Zeugen berichteten über das Gesundbeten, Betwenden und den sonstigen Hokuspokus die sonderbarsten Details. Antonia Ortner wurde nach beiden Richtungen hin schuldig erkannt und zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt.

Aus König Eduards jungen Tagen.

Der jetzt schwer erkrankte König ist in seiner Jugendzeit oft und viel in Deutschland gewesen. 1858 hielt er sich längere Zeit in Bayern, und auch in München auf. Von hier aus ging die Reise nach Italien (Rom), Spanien (Gibraltar) und nach Lissabon zu den Koburger Verwandten. Ein historisches Ereignis und die bedeutendste politische Reise, die der Prinz jemals machte — er hat auch Indien und andere Kolonien seines Reiches wiederholt besucht —, war die Reise, die er am 9. Juli 1860 von Plymouth nach Amerika antrat, und die zu ähnlichen enthusiastischen Kundgebungen für den englischen Thronerben führte, wie 42 Jahre später, als zum ersten Male wieder ein königlicher Prinz, sein Neffe, der Bruder des deutschen Kaisers, die Ver. Staaten als offizieller Gast begrüßte. Die Kanadier hatten für den Krimkrieg ein Infanterie-Regiment ausgerüstet, zum Dank dafür sollte der Prinz von Wales Kanada besuchen. Die Gefahren der Seereise wurden aber damals noch für so groß gehalten, daß Königin Viktoria sich längere Zeit sträubte, den Wunsch zu erfüllen. Die Reise fand indessen bald darauf doch statt und glich einem Triumphzuge; alles war von der Natürlichkeit, der ungezwungenen Freundlichkeit und Leutseligkeit des Thronerben entzückt, der die große über den St. Lorenzstrom bei Montreal erbaute Brücke eröffnete und den Grundstein zu dem kanadischen Parlamentsgebäude legte. Auf Einladung des Präsidenten Buchanan wurde die Reise auch auf die Ver. Staaten ausgedehnt. Der Prinz besuchte Chicago, Cincinnati und Washington. Auf dem Grabe Washingtons zu Mount Vernon pflanzte der Urenkel Georgs III., unter dem die Kolonien verloren gingen, einen Baum. „Als er das kleine Häufchen Erde um den Stein zuwarf, da war es, als ob der jeweilige Jüngling die letzte Spur der alten Zwietracht begrübe," so schrieb damals der Berichterstatter der ‚Times'. Boston und New York waren die anderen Städte, die der Prinz noch besuchte. Er reiste unter dem Namen eines Baron Renfrew, seinem irischen Titel, den der jeweilige Prinz von Wales u. a. führt. Der Herzog v. New-Castle, Lord St. Germains, General Bruce und Colonel Teesdale begleiteten den Prinzen; nach seiner Rückkehr bezog er die Universität Cambridge, wo ihn der Vater Prinz Albert wie zuvor in Oxford und Edinburg regelmäßig besuchte, um sich vom Fortgang seiner Studien zu überzeugen. In der Pfalz kam er zum ersten Male mit seiner Braut zusammen. Im September 1861 wohnte der damalige Prinz von Wales den preuß. Manövern bei Köln bei, am 24. September sah er Alexandra von Dänemark in Speier, am Tage darauf in Heidelberg. Die Verlobung erfolgte bald darauf.

Neues von „Johann Orth".

Ein New Yorker Blatt veröffentlicht die Mitteilung eines Mannes, der von dem Tode „Johann Orths" überzeugt ist und glaubt, abgesehen von den Begleitern des Erzherzogs, der letzte Mensch gewesen zu sein, der den Verschwundenen lebend sah. Wychgel, so heißt der Mann, war im Juli 1890 Direktor einer Berg-Gesellschaft in Ensenada in Argentinien. Seiner Mitteilung zufolge traf die „Santa Margerita", das Schiff des Erzherzogs, in diesem Hafen ein, um für eine nach Valparaiso geplante Reise Ballast zu nehmen. Der Ballast wurde geladen, doch über die eingenommene Menge war Johann Orth anderer Meinung als Wychgel. Man einigte sich dahin, daß, wenn es sich beim Ausladen des Ballastes in Valparaiso herausstellen sollte, daß Wychgel recht hatte, Johann Orth ihm nachträglich das Geld für das empfangene Mehr schicken würde. Die „Santa Margerita" hat aber niemals Valparaiso erreicht und Wychgel hat niemals wieder Nachricht von Johann Orth erhalten. Die Männer waren in Ensenada Freunde geworden. Vor seiner Abreise hatte Johann Orth noch Wychgel ein Empfehlungsschreiben in italienischer Sprache gegeben. Ein photographisches Faksimile dieses vom 14. Juli 1890 datierten Schreibens hat Wychgel vor kurzem durch den Zivilingenieur Redlich dem Kaiser von Oesterreich übersandt. Wie Wychgel des weiteren behauptet, hat die Gemahlin Johann Orths, die frühere Schauspielerin Emilie Stubel, die Fahrt nach Valparaiso nicht mitgemacht. Sie war auf einem englischen Dampfer nach Buenos Ayres gekommen und mit der Eisenbahn nach dem zwei Stunden entfernten Ensenada gefahren, wo sie sich mit ihrem Gatten traf und mit ihm an Bord der „Santa Margerita" lebte, bis letztere nach Valparaiso absegelte. Sie nahm von ihm Abschied, wie Wychgel bezeugen zu können glaubt, und wollte sich der Verabredung gemäß später mit ihm in Valparaiso treffen. Demnach wäre sie nicht, wie bisher angenommen wurde, mit ihrem Gatten zusammen ums Leben gekommen, und sie mag heute noch am Leben sein. Wychgel, der seit mehreren Jahren Direktor einer großen Berg-Gesellschaft ist, die ihren Sitz in New York hat, gilt als ein durchaus zuverlässiger Mann.

Buntes Allerlei.

Der prosaische Onkel. Backfisch: „Ich habe die lieblichsten Kinder der Flora in einem Kranz von Liedern besungen. Onkelchen, wüßtest du nicht einen recht poetischen Namen für den Cyklus?" — Onkel: „Blumenkohl!"

Prinzen-Unterricht. Erzieher: „Und was ist das für eine Taube, Hoheit?" (Prinz schweigt, verlegenlächelnd.) — Erzieher: „Ganz richtig, Hoheit! Es ist eine Sachtaube!" (Meggendr.)

---

einander gepreßt. Es mochten keine angenehme Gedanken sein, die ihr Inneres beschäftigten, denn sie seufzte ein paarmal tief auf, und über ihr bleiches Antlitz legte sich ein schmerzlicher Ausdruck.

Vom Dorf her ward der Galopp eines Pferdes hörbar. Lucie hob lauschend den Kopf, denn sie erwartete ihren Bruder. Jetzt ward die Gestalt des Reiters sichtbar, eine edle, vornehme Erscheinung, die in stolzer Haltung auf dem schönen Pferde saß.

Ueber das Antlitz des jungen Mädchens flog es wie ein Schatten; im nächsten Moment hatten ihre Hände das Gitter losgelassen, sie selbst war schnell einige Schritte zurückgeireten.

Aber schon hatte der Reiter die junge Dame erblickt; er sprang vom Pferde und dasselbe am Zügel führend, näherte er sich dem Hause des Doktors.

Lucie erwiderte den freundlichen Gruß mit gelassener Höflichkeit. Nichts an ihr verriet, ob ihr dieses Zusammentreffen angenehm oder unangenehm sei.

„Ist Ihr Bruder zu Hause, Fräulein Waldeck?" fragte eine klangvolle Männerstimme.

Lucie verneinte.

„Schade! Ich hätte ihm so gern gratuliert! Er hat die Stelle als Kreistierarzt in Eschenheim erhalten!"

Die blassen Züge Lucies blieben unbewegt.

„Ich danke für die freudige Nachricht, Herr Baron," sagte sie gelassen.

„Mama hat es mir soeben mitgeteilt. So sehr ich es auch in unserm Interesse bedauern muß, den geschickten Arzt zu verlieren, so freut es mich doch, daß der Doktor nun in einen größeren Wirkungskreis tritt, in welchem er sein Wissen und Können ausgiebiger verwerten kann," fuhr Edgar von Hohenzil in freundlichem Tone fort. „Auch für Sie, mein Fräulein, wird Eschenheim weit mehr Anziehungskraft bieten, als es diese ländliche Einsamkeit gethan."

„Herr Baron, ich bin nicht anspruchsvoll; ich habe mich hier ganz wohl befunden."

Sie sagte das in einem so kalten Tone, als ob ihr alles was vorging gleichgültig sei.

Der Baron äußerte noch einige höfliche Worte und verabschiedete sich dann, nachdem er Lucies Einladung, in den Garten zu treten, mit Hinweis auf sein ungebuldiges Pferd, abgelehnt hatte.

Die junge Dame machte eine zeremoniöse Verbeugung. Edgar von Hohenzil schwang sich in den Sattel und nach wenigen Sekunden zeigte nur eine leichte Staubwolke die Richtung an, die der Reiter eingeschlagen hatte.

Lucie mochte wohl des Wartens überdrüßig geworden sein; sie ging in das Haus zurück und machte sich mit dem Ordnen des Theetisches zu schaffen. Mit statuenhafter Ruhe ging sie hin und her, als denke sie garnicht mehr an die erhaltene Nachricht, und doch war diese der einzige Gedanke, der sie beherrschte. Mit peinlicher Genauigkeit ordnete sie die Teller, Schüsseln und Tassen, legte die Bestecke und die feinen Damastservietten zurecht.

Von Kindheit an schon hatte Lucie eine entschiedene Neigung für alles Feine, Vornehme besessen. In guten Verhältnissen aufgewachsen, hatte sie niemals die Not kennen gelernt, und als nach dem jäh aufeinander folgenden Tode der Eltern die beiden Geschwister auf ein wohl anständiges, aber knappes Auskommen angewiesen wurden, da hatte sie es vorzüglich verstanden, über das Wenige, was sie besaßen, einen Schimmer von Vornehmheit zu breiten. Die bescheidenen Mahlzeiten waren stets auf seinem Service angerichtet worden. Die Wohnungseinrichtung, so einfach sie auch gewesen, hatte durch Sauberkeit und geschmackvolle Anordnung einen Anstrich von Eleganz erhalten und damit manches kostbare Meublement in den Schatten gestellt.

Lucies Kleidung blieb immer schmucklos, ohne jene Zuthaten von Bändern und Spitzen, ohne die so viele Frauen nicht leben zu können vermeinen; aber die Stoffe, die sie trug, waren gutes, feines Gewebe und kein Mensch sah es ihren Kleidern an, daß sie dieselben jahrelang in Benutzung hatte.

Mit ihrem ausgesprochenen Talent, selbst den unbedeutendsten Dingen einen gewissen Reiz zu verleihen, war sie oft der Gegenstand stiller und lauter Huldigungen gewesen, aber Lucie wies alle Anträge auf das entschiedenste zurück. Sie wollte lieber allein als unverstanden durchs Leben gehen, und bisher hatte sie noch kein Wesen gefunden, bei dem sie volles Verstehen ihrer Eigenart fand.

Sie war ihrem Bruder ebenso willig vor zwei Jahren aufs Land gefolgt, als sie jetzt bereit war, mit ihm in die Stadt zu ziehen. Besondere Wünsche hatte sie nie gehegt, wenigstens nie geäußert, sondern sich stets mit allem zufrieden gezeigt.

Lucie hatte ihre Vorbereitungen beendet; sie ließ noch einen prüfenden Blick über den Tisch gleiten und schickte sich eben an, ins Nebenzimmer zu gehen, als die Thür des Speisezimmers hastig aufgerissen wurde und Elsriede von Dahlen auf der Schwelle erschien.

Aber wie sah das ewig lachende, heitere Mädchen aus! Die Augen gerötet vom Weinen, um den Mund einen tiefen Zug des Schmerzes, den großen Gartenhut vom hastigen Lauf tief im Nacken sitzend, so präsentierte sich die Enkelin der Frau, die so viel auf Anstand hielt, daß sie vor den Augen anderer selbst bei den schmerzlichsten Vorkommnissen noch nie eine Thräne geweint hatte.

„Fräulein von Dahlen!" rief Lucie überrascht, ihr einige Schritte entgegen gehend.

Elsriede trat vollends ins Zimmer und schloß die Thür hinter sich. Der stillen, ernsten Schwester ihres „guten Freundes" gegenüber fühlte sie sich immer etwas beklommen.

„Ich möchte den Doktor sprechen," brachte sie endlich hervor, ihre Verlegenheit gewaltsam niederkämpfend.

„Mein Bruder ist nicht zu Hause, wird aber bald kommen. Wollen Sie indessen nicht Platz nehmen?" entgegnete Lucie.

„Danke, danke, dazu habe ich keine Zeit," stammelte das junge Mädchen, „ich — ach, liebstes Fräulein, ist es denn wahr, daß der Doktor von hier fortgehen will?" schluchzte sie plötzlich heftig auf. „Großmama sagt es, aber ich kann es nicht glauben. Nein, nein, es kann nicht möglich sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207019/fragment/page=0003

Nebra, 27. Juni. Der 77jährige (!) O. Pfützner aus Reinsdorf, der auf dem Rittergute Zingst als Schreiber beschäftigt war, wurde unter dem Verdacht, nahmhafte Beträge von ihm einkassierter Rechnungen unterschlagen zu haben, verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Roßla, 27. Juni. Der Invalid Weidenbach in Nosperwende — der, wie bereits gemeldet, spurlos verschwunden war — legte der Gendarmerie, die ihn verhaftete, gegenüber das Geständnis ab, daß er seine Frau erst aufgehängt und dann die Leiche in der Nacht 12 Uhr auf seinem Handwagen mit Hund in die Gegend von Wolfsberg i. Harz in einen verfallenen Schacht gebracht habe. Bei einer genauen Untersuchung an Ort und Stelle fand man auch die Leiche vor. W. befindet sich im Amtsgerichtsgefängnis zu Kelbra.

Kropstädt. Wenig erfreuliche Jagd-Aussichten stellt das häufige Treffen von Füchsen. So stieß kürzlich eine Jagdgesellschaft, welche nach Wildschweinen pürschte, auf 7 Füchse, 6 davon wurden angeschossen, aber sie entkamen, im letzten Treiben, wo noch das aufgestöberte stecken blieb, wurden wiederum 3 Füchse angetroffen und 1 davon zur Strecke gebracht. Der Fuchs ist bekanntlich der schlimmste Räuber des jungen Wildes.

Berlin. [„Postlagernd Amor 1000".] Durch die Liebesaffären der „höheren Töchter" werden in der Reichshauptstadt, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, die ohnehin schon stark in Anspruch genommenen Schalterbeamten der Post vielfach behindert, so daß sich die Beamten schon veranlaßt gefühlt haben, sich über das Treiben der 13—15jährigen Mädchen zu beschweren. „Am meisten zu leiden haben diejenigen Postämter, welche sich in unmittelbarer Nähe höherer Mädchenschulen befinden, und nach Schulschluß werden die Schalterräume von den Backfischen förmlich belagert, welche nach lagernden Briefen unter „Amor", „Venus", „Aphrodite" und anderen poetischen Chiffren sich erkundigen. Am unangenehmsten fühlbar auch für das große Publikum macht sich der Uebelstand an den ersten beiden Tagen der Woche. Es wäre wünschenswert, daß hin und wieder eine Ueberwachung der Schalter auf den Postämtern durch die Lehrer stattfindet. Auch die Herren Papas könnten vielleicht mal mit vorsprechen — um diesem nach verschiedenen Richtungen hin bedenklichen Unfug zu steuern."

Greiz, 29. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem hiesigen Restaurant anläßlich eines Feuerwerks. Dem 15jährigen Kaufmannslehrling Höppner fiel ein Feuerwerkskörper ins rechte Auge, so daß dieses sofort zerstört wurde. Da das linke Auge ebenfalls stark gefährdet ist, so hat man den Verunglückten in die Klinik zu Leipzig geschafft.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Sammet von Schmutzflecken zu reinigen. Man gieße etwas Terpentingeist auf ein weißes Tuch und reibe den Fleck so lange nach dem Strich des Sammets damit, bis er heraus ist.

Gegen Appetitlosigkeit trinke man täglich zwei Tassen eines Aufgusses von Bitterklee; auf eine Tasse zwei Messerspitzen voll Bitterklee. Tausendguldenkraut ist dem Bitterklee jedoch vorzuziehen. Berliner Sauerbrunnne vor und nach der Mahlzeit getrunken, beschleunigt die Kur.

Germania-Fahrräder

sind unbestritten die besten!

Seidel u. Naumann, Dresden.

Vertreter: **Aug. Gräfe, Kemberg**, Leipziger Straße.

Otto Esbach, Wittenberg

Collegien-Str. 85 **Drogenhdlg.** Collegien-Str. 85

en gros **Abteilung f. Farben, Chemikalien etc.** en détail

Sämtliche Oel- und Wasserfarben

Wiederverkäufer u. Konsumenten größerer Posten Engros-Preise.

Bleiweiß in Oel, Mennige, Maschinengrau
sowie alle Farben in Oel angerieben in allen gewünschten Nuancen.

Pa. Leinölfirniß, Siccativ, Terpentinöl u. sämtl. Lacke.

Billigste Bezugsquelle für Carbolineum
hellbraun, dunkel und geruchlos
in Barrels, Ballons und ausgewogen.

Salzsäure, Schlemmkreide, Holztheer, Carbolsäure.

Emballagen und Gebäude Leihweise!

Wagenfett
Maschinenöl
Fahrrad- u. Nähmaschinenöl
Stanges Fliegenfänger
(fängt Tausende von Fliegen)
à Stück 10 Pf.
Auch empfehle ich noch als vorzügliches Erfrischungsgetränk
Pa. Kirsch-Syrup
à Ltr. M. 1. 20
1/10 wird mit 9/10 frischem Wasser gemischt.

C. G. Pfeil.

Knochenmehl
Leinsamen
Medizinischen Leberthran
Ricinusöl
empfiehlt **Fr. Otto Hayner.**
Inh. Theodor Herzer.

Thür- u. Fensterbeschläge, Gardinen-Stangen u. -Rosetten, Zuggardinen-Einrichtungen, Wachstuche, Speiseschränke, Eismaschinen, Einmachgläser, eiserne u. email. Kochgeschirre, Kochmaschinen u. Oefen
empfiehlt
Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung
Markt 9 **Kemberg** Markt 9.

Eine Dreschmaschine
mit Schüttelzeug und Sieb, wie neu, mit oder ohne Göpel, hat veränderungshalber zu verkaufen
R. Hildebrand, Ateritz.

Neu, sehr praktisch u. preiswert!
Naphtalin-Briquettes
das Beste gegen Motten, zu haben in der **Apotheke Kemberg.**

Makulatur
zu haben in der Expedition.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum
vollständig schmerzlosen Zahnziehen
unter gewissenhafter Ueberwachung.
Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Rauchen Sie gern?
eine gute und dabei billige Cigarre, so kaufen Sie nur die allgemein bekannte und beliebte Marke:
„Schilling-Havana"
Mischung Nr. 5 für 5 Pfg. } das Stück
Mischung Nr. 6 für 6 Pfg. }
Mischung Nr. 8 für 8 Pfg. }
Vorstehende 3 Mischungen enthalten Havanna u. nur garantiert überseeische reife Tabake!
„Schilling-Havana" lässt sich — in allen 3 Mischungen — ihrer vorzüglichen Qualität wegen ausserordentlich angenehm rauchen,
ohne rauhen Hals und schlechten Geschmack etc. zu hinterlassen,
und ist diese Marke daher jedem wohlbekömmlich.
Jede Mischung ist unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt über eine tadellose Façon gearbeitet, so dass auch an ihrem Aeusseren das
erstklassige Fabrikat
sofort augenscheinlich ist.
Alleinige Fabrikanten:
P. Schilling & Co., Cigarrenfabr.
Leipzig-N.
Man verlange ausdrücklich:
„Schilling-Havana"
und wird vor Nachahmungen gewarnt!
Niederlage in Kemberg bei:
Friedr. Otto Hayner
(Inh. Theodor Herzer);
Kolonialwaren.
In Merschwitz b. Pretzsch:
C. Braunsdorf, Kolonialwaren.

Hochfeine Illustrierte Postkarten
Blumen — Genre — Landschaften — Fantasie — Scherze — Humor — Sport in riesiger Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen empfiehlt
Friedr. Heym.

Kaffee
denkbar vortheilhafteste Bezugsquelle.
Bei 5 Pfund das Pfund 5 Pfg. billiger.

Mischung 13 d. Pfd.		1.00 Mk.
Perl 11	„	1.10 Mk.
Mischung 10	„	1.20 Mk.
„ 9	„	1.40 Mk.
„ 7	„	1.60 Mk.
„ 5	„	1.80 Mk.

Holländische Kaffee-Lagerei
Herm. Hirte **Magdeburg** 24
Grosser Versand. ◦ Man versuche.

Kurse der Berliner Börse.
vom 28. Juni 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv. unk. 1905	3 1/2	102.10
Preuß. Staats-Anl. alte	3 1/2	101.90
do. do.	3	92.20
Rheinprovinz Anleihe	3 3/4	102.—
Telpower Kreis do.	4	104.90
Badische Staats do.	3 1/2	100.20
Bayrische Staats do.	3 1/2	100.25
Hamburger Staats do. v. 1902	3	90.—
Sächsische Staats-Rente	3	90.50
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	3 1/2	99.80
Landschaftl. Central-Pfandbr.	3 1/2	99.90
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk. 1910	4	102.—
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk. 1909	4	102.30
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.50
Mecl.-Strelitz Hypoth.-Pfandbr.	4 %	J. J. fr. 69.—
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4 %	3,2	89.25
Preuß. Bodenkred. Pfdbr. uk. 1910	4	101.25
Preuß. Hyp. 4 % abg. Pfbr.	4	97.75
Preuß. Pfdbrbl.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.25
Argent. äuß. Gold-Anl. 1888	4 1/2	76.40
Chinesische Staats-Anl. 1898	4 1/2	90.60
Mex. kon. Anl. 1899 lt. Stck.	5	101.60
Moskauer Stadt-Anleihe	4	93.20
Rumän. amort. Anl. lt. Stck.	5	96.30
do. 1890 do. do.	4	83.25
Russ. Staats-Anl. v 1902	4	99.30
Serbische amort. Anl. 1895	4	69.20
Ungar. Goldrente lt. Stck.	4	101.90
do. Kronenrente do.	4	98.10
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Netz)	5	101.40
Italienische do.	2,4	67.20
Kursk-Woron. do. (600 Mk.)	4	99.50
Russ. Südostbahn do. 1901	4	99.20
Warschau-Wien do. X./XI.	4	98.90

Hermann Gröting, **Bankgeschäft**
Wittenberg (Bez. Halle).

Der Tag des Goldnen Rades von Friedenau
(25. Mai 1902)
wurde von Corona gewonnen.

Robl gewann auf **„Corona"** das **Goldene Rad** von **Friedenau** (100 km) ohne Maschinenwechsel überlegen vor Dickentmann, Tom Linton, Ryser, Bouhours und Sievers, dabei den 100 km-Weltrekord um fast 5 Minuten verbessernd.

Rütt schlägt im Hauptfahren wiederum Arend.

Frankreich. Den Großen Preis von Nantes gewinnt am 25. Mai 1902 Heller auf **„Corona"**.

Alle hervorragenden internationalen Rennen der Saison 1902 wurden auf Corona gewonnen.

Lager bei **Rob. Heyne.**

Ein Pneumatik,
gebraucht, noch gut erhalten, billigst zu verkaufen **Wittenb. Str. 56.**

Ein Pferd,
von dreien die Wahl, gute Einspänner, zu verkaufen **Pratau Nr. 108.**

Holzhausens Gärtnerei.
empfiehlt:
Hortensien, Knollenbegonien und andere Pflanzen.
Ferner:
Erdbeeren u. Schoten.
Gurken

Naphtalin,
Zacherlin,
Insektenpulver,
Insektenpulverspritzen
Camphor
empfiehlt **Fr. Otto Hayner.**
Inh. Theodor Herzer.

Jeden Posten neues Heu
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Onnitzsch.

Verblüffend!
ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bermann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd
gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Blütchen, Leberfl
à St. 50 Pf. bei: Apotheker Elbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207019/fragment/page=0004